

„Lutheraner in Australien – so ferne und so nah“

Schlaglichter einer berührungs- und folgenreichen Geschichte in lutherischer Communio

Einleitend: Migranten und Indigene

Ende Mai besuchte uns eine Delegation lutherischer Aborigines der „Finke River Mission“ Communities der Lutherischen Kirchen von Australien (LCA), um mit ihrem Frauen-Chor Konzerte zu geben – auch auf dem Kirchentag. Ihre Lieder wollten ihre Spiritualität sowie ihre Adaption christlichen Glaubens zu uns zurück zu bringen. Zudem wollten sie auf ihren Wunsch hin Missionswerken und Kirchen mit einer geschichtlichen Beziehung Zeichen des Dankes und der Anerkennung übergeben – ein Aktionsprogramm unter dem Signum „Germany Boomerang Tour“: Das Evangelium hat Früchte getragen und nun kommt es zu uns zurück.

Das 18. und 19. Jahrhundert markieren die dunkle Epoche europäischer Kolonialeroberungen. Erst nach „Entlassung“ der ehemaligen Kolonien in die Unabhängigkeit begann ansatzweise die Aufarbeitung dieser überwiegend dunklen Kapitel der modernen Geschichte, in deren Verlauf unzähligen Menschen gerade aus Primärkulturen Unrecht zugefügt wurde – bis hin zu physischer Zerstörung. Für die Aborigines des australischen Kontinents brachte die britische Inbesitznahme des fernen Kontinents im späten 18. Jahrhundert das Ende ihrer „Dreamtime“.

Im Lauf des 20. Jahrhunderts erhielten praktisch alle Missionskirchen der südlichen Hemisphäre Eigenverantwortung für die Annahme und Weitergabe der biblischen Botschaft und für christliches Handeln zum Teilen der Liebe Gottes im Öffentlichen. Eigenständigkeit war Schlüsselmotiv auch der australischen Lutheraner mit ihrer besonderen Genese: Als Kirche mehrheitlich von Migranten aus dem Nordosten Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verfolgt, verfolgten sie keine wirtschaftlichen Interessen, wollten sich traumhafte Heimatwelten schaffen oder neue Ländereien erobern. Diesen lutherischen Auswanderern ging es vor allem um die Wahrung von Lehre und Praxis pietatis, die durch keine Regierungsmacht verordnet oder reglementiert werden konnte wie durch den Preußenkönig im frühen 19. Jahrhundert geschehen. Auf glaubensgeschichtlich unbedarftem Terrain in der Ferne wollte man sein Bekenntnis in aller Freiheit pflegen, das Gemeindeleben unbeeinträchtigt gestalten. Ein Auswandererstrom war von enthusiastischer Parousie-Erwartung geleitet. Unter den Migranten fanden sich auch Menschen sozial schwacher Schichten. Die australischen Lutheraner nahmen natürlich, wenngleich seitens der Regierung erwünscht und geregelt, fremdes Land vor allem im südlichen

Australien in Besitz. Bald konstituierten sie sich als Gemeinden einer Diaspora, die sich in ihren Ursprüngen weder einer Missionstätigkeit verdankten noch durch englische Kolonialpolitik konditioniert war. Unter diesen Eingewanderten entstand eine Bewegung zu abgelehnten, zurückgedrängten Ureinwohnern des Kontinents. Die Anfangsjahrzehnte bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wo die Dresdner, dann die Hermannsbürger Mission die Aborigines missionierten waren von Ambiguitäten, ja Scheitern geprägt; die Neuendettelsauer Mission wurde um Hilfe ersucht. In ihrer Langzeitwirkung kann der Einsatz als „Mission für das Leben“ im Interesse derer interpretiert werden, für die seit Ankunft der Weisen Ende des 18. Jahrhunderts weithin das Verdikt galt: „Aus der Traum!“

In unseren Breitengraden sind Entstehung und Charakter der australischen Lutheraner ebenso wenig bekannt wie Geschichte und Natur lutherischer Aborigines – einschließlich der Beziehungen zwischen unseren Kirchen samt ihren gegenwärtigen gemeinsamen Aufgabenstellungen im Bereich ökum.-missionarischer Kooperation. Angesichts dieses Wissensdefizits hier einige Schneisen.

Migration zur Freiheit vis á vis Traumzeit und Albtraum

Aus Protest gegen die Unionsdekretierung zur Ausschaltung konfessioneller Streitigkeiten durch den Preußenkönig hatten sich Lutheraner schlesischer Abstammung 1838 in Süd-Australien eine neue Heimat geschaffen. Die sich ansiedelnden ca. 20.000 Protestanten erwarben Land im fruchtbaren Barossa Tal. Verglichen mit der Invasion der Briten 50 Jahre vorher verlief diese „Landnahme“ überwiegend friedlich – wenngleich auch unter fragwürdigem Bezug auf das AT: „Gott hat uns dieses Land geschenkt...“ plakatiert ein „Memorial Plate“. Für die Urbevölkerung markierte der Beginn der Invasion 1788 zwar nicht das Datum des first contact mit der Außenwelt; dieses unerwünschte Eindringen Fremder wurde ein struggle for survival – für die Urbevölkerung auf diesem Stück Erde; die Indigenen hatten ihren Gott gegebenen Heimatraum eben nicht verlassen, sondern 10.000e Jahre ihre Kulturen „zu Hause“ gepflegt! Das Ende ihrer Dreamtime war eingeläutet, als englische Häftlinge plus ihnen folgende Siedler aufzogen. Auf der Zeitschiene betrachtet, bewirkten Handels- und Bodenschatz-Ausbeutung Not – verbunden mit der gravierenden Bestreitung von Land-Grundrechten. Trotz der dünnen Besiedlungsdichte in diesem Riesen-Kontinent gab es laut Traditionskultur ja keinen besitz-losen Grund! Wie immer das gigantische Wachstum der Weltbevölkerung und die Migrationsströme bewertet werden – die Aborigines teilen das furchtbare Schicksal zahlloser Ethnien, auf eigenem Land um ihr Überleben kämpfend, doch hoffnungslos unterlegen zu sein. Der Umgang mit der Urbevölkerung verlief je nach Region unterschiedlich, reichte von gönnerischer „Duldung“ zu Unterdrückung, ja Vernichtung – wie am Beispiel Tasmaniens ersichtlich wo Weiße wehrlose Aborigines systematisch ausroteten. Andernorts kasernierte man diese Nomadenvölker, soweit nicht durch importierte Krankheiten, Vertreibung oder andere Konfrontationen dezimiert, ordnete man Reservatsgebiete zu – weiterer demütigender Eingriff in ihr ius traditionis. Die grausigen Konflikte liegen weniger als 100 Jahre zurück. Die Zahl der Urbevölkerung war seit 1788 von geschätzt einer Million auf ca. zwei Zehntel zurückgegangen.

Kaum zum Erträumen das sensationelle Mabo-Ruling im Jahr 1992: Edward Mabo, Ureinwohner aus Nord Queensland erhielt mit seiner Verfassungsklage auf Unveräußerliches post mortem Recht: Das Oberste Gericht des Staates Queensland erhob ursprüngliche Landansprüche der Aborigines zum Grundrecht. Nach Einbruch in die Dreamtime verwehrt Rechtgut konnte mitnichten für erloschen erklärt werden! Als im Jahr 2000 nahe beim ersten Fremden-Siedlungsort die olympischen Spiele in Sydney eröffnet wurden, inszenierte ein schlechtes Gewissen Epochen der Dreamtime. Cathy Freeman als Repräsentantin der Aborigines entzündete das olympische Feuer; rund um den Globus erahnten wir da etwas von Träumen über das Verlorene, empfanden Freude über Anerkennung – symbolhafte Zeichen unterwegs zu einem versöhnten Miteinander der Epochen, Kulturen, Ethnien in diesem an unzähligen Einheimischen unsäglich schuldig gewordenen Kontinent.

Mission für das Leben - Zusammenhänge

Eine Rückkehr vom Albtraum zurück zu einer Traumzeit ist auch in Australien irreal; der Durchmarsch der High-Tech Machbarkeits-Globalität hat fatale Auswirkungen auch auf Primärvölker der Schöpfung; niemand und nichts in unserer gespaltenen Welt kann dies bremsen. Was konnte christliche Kirche an der Schnittstelle kosmischer Traumzeiten und harschen Realitäten erreichen? Ein Blick in die Geschichte und Kernbereich unserer Verbindung: Der Gründer der Neuguinea-Mission Johann Flierl – war er nun Abgesandter der Neuendettelsauer „Gesellschaft“, Missionar der Aborigines, dann „der Papuas“ – durch die südaustralischen Lutheraner Ordiniertes? Irrelevant, wer seine Pionierleistung an seine Fahnen heftet. Für uns Beobachter aus der Distanz zählt, wie er selbst seine Mission elementar verstand und praktizierte: Er wollte vor allem Anwalt der Urbevölkerung sein, deren „Vernichtung vom Erdboden“ er befürchtete und verwehren wollte. 1878 nach Australien entsandt, leitete ihn eine doppelte Überzeugung: Von Gott berufen waren Menschen unberührter Stammeskulturen mit dem Evangelium bekannt zu machen – vom Leitziel her, bedrohtes Leben zu schützen und zu Versöhnung zu rufen. Die eigentlich geplante pastorale Betreuung weißer Siedler hatte der 20 Jährige abgelehnt. Gut sechs Jahre im Auftrag der Immanuel-Synode unter der Dieri-Ethnie tätig, war ein visions- und zukunftsgeleitetes Engagement Leitbild. Flierls Wirken während seiner fast 50 jährigen Lebensmission – überwiegend in Neuguinea –, blieb dem Ansatz „Protestbewegung für das Leben“ verpflichtet. Vehement prangerte er Gewaltwillkür der Händler und Arbeiterwerber in deutsch- und dann australisch Neuguinea an. Er forderte Menschenrechte im Namen des Gottesrechts ein. Mission also auch Sorge um ethnische Integrität alter Kulturvölker, für Leben als unantastbar-höchstem Gut wurde Grundmuster und Paradigma zugleich. Seine Übergangstätigkeit in Hope Vale im nördlichen Queensland ebenso wie ab 1886 in Kaiser-Wilhelmsland brachte Stationsgründungen. Als Scharniere im clash and change der Epochen wurden sie safe havens für Menschen in traumatischen Übergängen. Prophetisch klar kritisierte Flierl die Indigenen schädigenden „Afterchristen“; er blieb dabei positiv dem Ziel verpflichtet, versöhnungsbereite Gemeinschaften zu gründen; im Evangelium ist von Frieden und vom Gotteswillen geleitete Koexistenz möglich.

Unsere gemeinsame Geschichte begann schon 1851 mit dem von der Neuendettelsauer Gesellschaft in die damalige Evangelisch-Lutherische Synode in Queensland

gesandten Afrika-Missionar Johann Meischel, der „die erste Heidenmission“ der australischen Lutheraner ins Leben rief. Drei Jahre nach dem Tod von Wilhelm Löhe, der eine seelsorgerliche Betreuung luth. Migranten in der Diaspora Nordamerikas ins Leben gerufen hatte, reiste 1875 Johann Stolz aus Neuendettelsau in die südaustralische Immanuel-Synode – und wurde ihr Präsident.

Aufgrund der völkerrechtlich neuen Statuten laut dem Versailler Vertrag war die Arbeit der Neuendettelsauer Neuguinea-Mission nach dem 1. Weltkrieg infrage gestellt. Der im Seminar in Neuendettelsau ausgebildete australische Pastor und Präsident der Queensland Synode Otto Theile intervenierte 1919/1920 erfolgreich bei der Regierung. Ein unvorhersehbarer concursus divinus: Dank seiner Doppelherkunft „rettete“ er gemeinsam mit dem Präsidenten der ebenso Neuendettelsau verbundenen Iowa-Synode Dr. Richter, die Neuendettelsauer Neuguinea-Mission. Im Zug dieser Interaktionen wurde diese Mission kooperativer; eine erste „Lutheran Mission New Guinea“ entstand. Zwischen 1851 und 1933 gestalteten 57 Absolventen des damaligen Missionsseminars den Werdegang lutherischen Kircheseins und missionarischen Handelns in Australien selber mit – der berühmteste unter ihnen der ethnologisch versierte Carl Strehlow im zentralaustralischen Hermannsburg. Bis in die Gegenwart haben Viele eine missionarische Tätigkeit via Australien in PNG begonnen; Einige fanden auf Friedhöfen australischer Gemeinden ihre letzte Ruhestätte. Im 2. Weltkrieg wurden Neuendettelsauer Missionare im Staat Victoria interniert; dadurch bildeten sich Beziehungen zu Gemeinden, Assimilation, ja Migration auf Lebenszeit im Schoß lutherischer Synoden Australiens aus.

Die theologischen, konfessionellen und gemeindlichen Profile dieser Migrantenkirche entwickelten sich freilich unterschiedlich – und waren im Grunde alle Ausprägungen des Neuluthertums im 19. Jahrhundert. Konservative Bekenntnisbindung war wesentliches Motiv dieser Auswanderung gewesen – ungleich zu derjenigen nach Nord- und Lateinamerika. In Australien gingen Ansiedlung und Gemeindegründung Hand in Hand. Lange vorbei preußisch-königlich geforderte Kirchenunion; in der Zeit nach den beiden Weltkriegen waren tausende Lutheraner aus vielschichtigen Motiven nach Australien ausgewandert. Rechte Lehre, Freiheit des Bekenntens und entsprechende Formen und Lebensordnungen ihrer Gemeinden blieben jahrzehntelang treibendes, von Konfessionsstreitigkeiten durchsetztes Ferment im Kirchwerdungsprozess der LCA, die sich 1966 schließlich zur heutigen LCA vereinigte, derzeit mit ihrer Neuseeland-Synode sieben Distrikte umfassend. In ihren Mitgliedern und ihrer Struktur ist sie längst in Kultur ihres Kontinents integriert. Begegnungen überraschen uns Besucher, wie viele ihre Familientradition auf Wurzeln in Schlesien, Preußen, Bayern und anderswoher zurückführen; seltener pflegt man die deutsche Sprache. Die Sehnsucht nach Kontextualisierung und neuer Fokussierung ihres Handelns inmitten eines stark säkularen Gesellschaftsganzen und Lebensgefühls fordern die LCA zu neuen Akzentsetzungen, was sie 1990 und erneut 2000 gezielt intonierte. Bis nach dem zweiten Weltkrieg wurden Gottesdienste in jeweiligen Synoden überwiegend in deutscher Sprache gehalten; hier geschah weitgehende Adaption an die Kontexte. Zielbewusst die Dienstleistung der LCA mittels hoch professioneller Schularbeit, auch zum Eintrag christlicher Werte im Öffentlichen. Eher zögerlich avisiert wurden neue Wege: Evangelium Methodenplural zu vermitteln, Kirche in ihrer Relevanz für Öffentlichkeit. Seit Jahrzehnten ist sie Mitglied im ökumenischen Kirchenrat von Australien und assoziiertes Gastmitglied

im LWB. Im September dieses Jahres steht u.a. die Frage nach einer Vollmitgliedschaft der LCA im LWB sowie die Frauenordination auf der Agenda der Nationalynode. Mit ihren 70.000+ Mitgliedern gehört sie heute nicht zu den großen Kirchen des Kontinents. Dennoch spielt sie in der kirchlichen und Bildungs-Landschaft Australiens, gerade auch für Primärvölker eine gewichtige Rolle. Sie hatte Selbstbestimmung, Bekenntnis und Werte-Orientierung zu höchsten Gütern erklärt. In ihrer Geschichte wurde sie zunehmend multikulturell; den Fokus der Weitergabe des Evangeliums hat sie als Schwerpunktaufgabe nach innen und außen ausdifferenziert.

Lutheraner Australiens und wir vor gemeinsamen Herausforderungen

Mehrere Delegationen der LCA haben in den letzten Jahren unsere ELKB besucht. Praktisch jedes zweite Jahr sucht eine spezifische Berufs- und Mandatsgruppe der LCA unser Centrum Mission EineWelt auf. Aus gemeinsamen Wurzeln wurde gelebte Communion; unsere Studienseminare sind Themen- und Praxis-orientiert: Exposure Trips zu den Lutherstätten sowie auch zu Orten einer überwiegend dunklen Hälfte des 20. Jahrhunderts. Begegnungen mit Einrichtungen und Diensten unserer Kirche vermitteln Programm-Bereiche die beiderseits nützlich sind. Die regional eher isolierte LCA sucht communion aus der Tradition heraus, deren Potenziale für die Zukunft die lutherische Ökumene beiderseits noch nicht ausgeschöpft hat. Da zu ihrem Wesen und Werdegang die missionarisch-ökumenische Komponente gehört, wurden Kooperationen im Pazifik wie in Asien Fokus unseres gemeinsamen Interesses. Dies geschieht in einer Zeit in denen sich – Beispiel PNG! – in Spannungsräumen eines clash of differences sowie von disastösen Auswirkungen der Globalisierungsfälle Träume von mehr oder weniger westlich konzipierter Kirchenstrukturen in ehemaligen Missionskirchen verflüchtigen oder mutieren – nur wohin? Welche Handlungs- und Lernoptionen bieten sich, wer ist Subjekt des Handelns, wie verhalten „wir Überseeischen“ uns zu Hoffnungsträumen unserer einheimischen Partner im Pazifik und in Asien? Verflüchtigen sich Enttäuschungen darüber, dass sich grundlegende, rasche Besserungen der Chancen in fast allen Dienstleistungsbereichen sowie für das persönliche Aus- und Weiterkommen alles andere als bewahrheiteten? Entpuppt sich, dass auch wir nur den Trends der diversen neuen Imperien unserer Zeit folgen? Es bedarf viel „Frustrationstoleranz“ – so sagt es sich leicht aus der Distanz. Können wir harschen Realitäten immer noch marginalisiert im Sog unseres auseinanderstrebenden Globalspagats gegenüber Alternativen anbieten? Sind wir bereit, in Zeiten rasanter Säkularisierung und Wertewandels mit christianisierten Primärkulturen in Dialoge einzutreten, unsere Zentralrolle zu relativieren und zu lernen? Wie können wir aneinander ein prophetisches und priesterliches Mandat, entfalten – nicht aus Träumen geboren, sondern in den Fußspuren Jesu Christi. Die LCA wurde Fürsprecher und Förderer der sich im Zentrum Australiens mehrheitlich zu einem Christsein lutherischer Prägung bekennenden Aborigines. Dokumentiert wurde dies höchst eindrücklich, als auf der Nationalversammlung der LCA in 2000 in Südaustralien ein explizites Versöhnungsritual zwischen weiß und schwarz stattfand – erstmalig in der Kirchengeschichte dieses Kontinents.

Missionarisch-ökumenisches Engagement der Gegenwart

Lutherisches Christ- und Kirchesein in Australien ist ohne seine historischen Wurzeln nicht begreifbar; die LCA hat ihren missionarischen Auftrag nach innen und außen gewandelt, auch schmerzliche Reduktionen eingeschlossen. Sie hat in über 100 Jahren ca. 600 Mitarbeitende auf „ihr Missionsfeld“ Neuguinea und deren 1956 gegründete Partnerkirche ELCOPNG/ELC-PNG entsendet. Sie arbeitet nach wie vor gezielt mit luth. Aborigines, vorwiegend im Rahmen der Finke River Mission in Zentralaustralien, als support workers, um Allüren von Superiorität zu vermeiden. Heutige Aborigines Communities bedarf keiner ‚safe havens‘ mehr. Unsereins stimmt das Bild traurig, wie sie in Siedlungen leben mit konfliktreichen Spannungsräumen einer Existenz zwischen den Zeiten und Kulturen. Als erste Kirche Australiens hat die LCA Aborigines Verantwortliche zum Pastorenamt ausgebildet und eingesetzt. Sie unterhält Schulen und Sozial-Programme gezielt für und mit Aborigines. Annäherung, Achtung, Aussöhnung mit den Aborigines blieben Schwerpunkt-anliegen dieser besonders kontextuellen Fokussierung.

Die Herausforderungen für die über 300 Gemeinden mit ihren fast ebensoviel Pastoren und zahlreichen Ehrenamtlichen haben sich gewandelt. Im Vielvölkerstaat Australien gehört fast die Hälfte der Menschen keiner christlichen Konfession mehr an. Im Zeitalter diversifizierter Kommunikationstechniken, globaler Mobilität, Pluralität sind wir über „klassische“ Missionsmethoden hinaus gekommen, betonen die neuen Kontexte der missio dei, die nicht euro-zentriert stattfinden kann. Dass für Mission interkulturelle Verständigung wesentlich ist, ist dabei kein wirkliches Novum, wie an der Finke River Mission und anderen Beispiele gut belegbar. Die Frage nach Authentizität und Dialogfähigkeit im interkulturellen Diskurs bedarf größtmöglicher Nähe zu Fremden, wenn wir den Leitgedanken einer Konvivenz nicht aufgeben wollen, die einander das Zeugnis von der Freiheit des Glaubens sowie Dienste der Gerechtigkeit nach dem Willen Jesu nicht schuldig bleiben will.

Säkularisierung und Mitgliederschwund sind auch an der LCA nicht spurlos vorübergegangen. Als ‚Freiwilligkeitskirche‘ will sie ihre Botschaft methodisch relevanter vermitteln. Wir stehen auch hier vor analogen Aufgaben, wie „innere Mission“ neu definiert und eingetragen werden kann: Glaubensbildungs-Kurse, Zielgruppenarbeit, Evangelisation, Gottesdienste in neuen Formen sollen dem Glauben in ländlichen wie urbanen Kontexten neu Relevanz vermitteln. Der seit 2013 die LCA leitende Bischof John Henderson, der an einer Summer School des damaligen Missionswerks teilgenommen hatte und letztes Jahr eine Delegation australischer Gymnasial-Rektoren/innen bei uns begleitet hatte, hat seiner Kirche eine große Agenda aufgetragen.

Findings – Beziehungen

- Der Besuch des Aborigines Chors war nicht nur ein historisches, sondern auch ein Bildungs-Event, das in unseren Gemeinden sehr positiv aufgenommen wurde und gerade für die – auf eigene Kosten! – Anreisenden ein Meilenstein in ihrer Wahrnehmung und Wertschätzung über australische Kultur- und Kirchenrealitäten hinaus war.
- Die LCA ist die am stärksten mit Centrum Mission EineWelt in fünf Ländern kooperierende Kirche. Sie wertschätzt ebenso wie wir den Diskurs und weitgehende Abstimmungen des programmatischen Vorgehens im Interesse von Gemeindeaufbau, Bildungsarbeit und weiteren Diensten im Großraum Pazifik/Ostasien. Gründliche Absprachen unserer Kooperationen geschehen in Gremien und Arbeitsabsprachen: a. ELC-PNG Partners Forum sowie Assistenz i.S. Pacific Theological College/Fiji; b. Mekong Mission Forum des LWB: Schwerpunktprogramme in Kambodscha und Thailand, teilweise auch in Myanmar; c. Lutheran Church Singapur; d. Lutheran Church Malaysia; e. Basel Christian Church Malaysia.
- Vertreter der LCA unterstreichen die Bedeutung der Beziehung mit unserer ELKB insofern, als ihre Kirche als überschaubare und dabei geografisch großräumig wirkende Kirche in einer regionalen Isolierung lebt und als wir die einzige Kirche im Land der Reformation sind, mit der partnerschaftliche Beziehungen besteht. Dieses aktive Verhältnis bewährte sich über Jahrzehnte hin und blieb fruchtbar. Unser gemeinsames Anliegen bleibt, über "Binneninteressen" hinaus fokussiert zu sein.
- Es ist zweit- und dritrangig, ob auch unsere Kirchen in Europa Mehrheiten darstellt oder ob wir wie fast alle lutherischen Kirchen im Pazifik und Ostasien Minderheiten sein werden. Entscheidend ist, wie wir Evangelium und Gottes Lebenswillen in unseren Gegebenheiten leben. Migranten im Gegenüber zu Bodenständigen – auf welcher Seite die Not des Heimatverlusts oder der Entfremdung auch sei – wird es immer geben: wir sind aneinander gewiesen, um faire Begegnungen im Geist Jesu zu leisten. Auch hier können wir von Kontexten der LCA nur lernen.
- Ein Austausch im Bereich Schule/Bildung im interkulturell-missionarischen Miteinander hat sich als sinnvoll erwiesen: Studienseminare in der Region und bei uns, Schüleraustausch, Kooperationen im Bildungssektor mit der ELC-PNG u.a.m.
- Im Bereich theologischer Ausbildung bietet das Australian Lutheran College gute Programme regionaler Fortbildung; die nächste Begegnungsreise aus Australien ist Wunsch dessen neu eingeführten Laien-Trainings-Programms, das 2016 eine Studienreise mit/bei unserem Centrum Mission EineWelt veranstaltet.
- Bewährt hat sich die Kooperation mit der Finke River Mission der LCA; hier üben seit Jahren Volontärinnen aus unserem Centrum Mission EineWelt im Bildungssektor in einem College für Aborigines Schüler/innen ein interkulturelles Miteinander.
- Das regionale Engagement der LCA hat sich in den letzten Jahren über PNG hinaus in Richtung Asien erweitert. Absprachen, verschiedene Weisen von

„Amtshilfe“, gemeinsame Engagements machen die Rolle und manche Hilfestellung der LCA auch für uns unschätzbar wertvoll.

- Seitens LCA wird das Interesse betont, Erträge aus einer 150 Jahre alten Beziehung luth. Christ Seins für die Gegenwart nicht nur zu beschreiben, sondern Handlungsräume in unserer internationalen Mission abgesprochen zu gestalten. Wie sich Öffnungen „nach innen und außen“ vollziehen und damit die ökumenische Dimension einer Kirche in Verantwortung vor Gott und den Nächsten lebendig bleibt: Gerade hier bleiben Beziehungen zur Lutheran Church of Australia motivierend.

Autor: Pfr. Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher, Referent für PPO im Centrum Mission EineWelt.

Hinweis: Der hier vorliegende Blickpunkt wurde von Traugott Farnbacher als Referent für PPO bei Mission EineWelt geschrieben. Mission EineWelt ist einer der Träger der Pazifik-Informationsstelle.

Für den Inhalt zeichnet allein der Autor verantwortlich.

Weitere Informationen und Redaktion:

Pazifik-Informationsstelle
Steffi Kornder
Hauptstr. 2
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874/91220; Fax: - 93120
Info@Pazifik-Infostelle.org
www.Pazifik-Infostelle.org